



# NEWSLETTER

„INITIATIVE FÜR WERTEORIENTIERTE JUGENDFORSCHUNG“



Newsletter der Initiative für wertorientierte Jugendforschung, Nr. 18

September 2012

## Wie ticken Jugendliche 2.0

Die neue Sinus-Jugendstudie im Überblick

von Markus Karstädter

### *Worum es geht*

Nach 2007 stellt die Sinus-Jugendstudie zum zweiten Mal im Auftrag u.a. des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend, der Bundeszentrale für politische Bildung und Misereor eine der spannendsten gesellschaftlichen Fragen: „Wie ticken Jugendliche?“ Die Autoren lassen junge Menschen auf ganz unterschiedliche Weise zu Wort kommen und setzen sich zum Ziel, die Lebenswelten von 14- bis 17-Jährige in Deutschland so genau wie möglich nachzuzeichnen. Besonders relevant für kirchliche Jugendmitarbeiter wird die Studie, wenn es um das Verhältnis der Jugendlichen zu Religion, Kirche und Glaube geht. Ein großes Plus der neuen Studie ist es, dass es ihr gelungen ist, diese Beziehung nachhaltig zu beschreiben.



## Einleitung

Will man unsere Gesellschaft heute nachzeichnen, so kommt man nicht umhin, Uneinheitlichkeit, Fragmentierung und eine immerwährende Wandelbarkeit festzustellen. Durch die Auflösung alter Sinnmuster und Wertevorstellungen hat sich der Mensch Räume der Freiheit geschaffen, in denen er oder sie nun eigenständig Leben gestalten kann, ja gestalten muss. Daraus ergibt sich für die Gesellschaft eine immer größere Vielfalt an Lebensstilen und -entwürfen. Jugendliche werden schon früh mit diesen pluralen und zugleich unsicheren Vorgaben der Gesellschaft konfrontiert. Sie reagieren darauf, indem sie bereits in ganz jungen Jahren beginnen, ihren eigenen Lebensstil zu entwickeln. Gewöhnlich sind sie die ersten, die auf neueste kulturelle, ökonomische und soziale Veränderungen der Gesellschaft reagieren und im Zuge dessen nicht selten neue Lebenswelten schaffen (10).<sup>1</sup> Die neue Sinus-Jugendstudie U18 hat sich die Aufgabe gestellt, den Lebenswelten Jugendlicher nachzugehen und sie aufzuzeichnen. Die Studie versucht, einen möglichst umfassenden Blick auf alle Lebensbereiche Jugendlicher zu erhalten: Freizeit, Familie, Schule, Freundeskreise, Medien, Berufsorientierung, Politik, Engagement, Religion, Glaube und Kirche (13). Die Autoren sind sich dabei der ungeheuren Vielfalt jugendlicher Lebenswelten bewusst. Man ist sich darüber im Klaren, dass eine Kategorisierung in schichtspezifische Merkmale, wie etwa finanzielle Ressourcen, der Problemlage nicht genügt. Vielmehr wird eine bestimmte lebensweltliche Orientierung insbesondere von gemeinsamen Wertorientierungen, Lebensstilen und ästhetischen Präferenzen geprägt (13). Am Ende der Untersuchung steht die Konstruktion verschiedener „Lebenswelten“,

1 Seitenangaben beziehen sich – wenn nicht anders angegeben – auf Marc Calmbach / Peter Martin Thomas / Inga Borchard / Bodo Flaig, *Wie ticken Jugendliche?* 2012: Lebenswelten von Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Verlag Haus Altenberg, 2012. Für 39,95 Euro im Handel erhältlich. Wir danken den Autoren für die freundliche Genehmigung, aus der Studie zitieren und Teile ihres Inhalts paraphrasiert wiedergeben zu können.

der sich Lebensstile und -entwürfe Jugendlicher zu ordnen lassen. Die Autoren definieren „Lebenswelten“ als „real existierende Gruppierungen mit gemeinsamen Sinn- und Kommunikationszusammenhängen in ihrer Alltagswelt, mit vergleichbaren handlungsleitenden Konzepten des im Leben Wertvollen und Wichtigen sowie ähnlichen Vorstellungen von Lebensqualität.“ (29) In diesem Sinne steht der Begriff „Lebenswelten“ dem Begriff „soziales Milieu“ nahe, der bereits in einem früheren Newsletter aufgearbeitet wurde.<sup>2</sup>

Um die detaillierte Darstellung der Lebenswelten treffend einordnen zu können, ist ein Blick auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, unter denen Jugendliche ihren Alltag bewältigen, hilfreich (vgl. 14-21). In der deutschen Gesellschaft ist für die Autoren zunächst eine *Wohlstandspolarisierung* festzustellen. Die Schere zwischen Arm und Reich geht immer weiter auseinander, die breite Mittelschicht der Gesellschaft schrumpft. Für einen Großteil der Gesellschaft wird der Gedanke, „bloß nicht abrutschen“, zur Leitmaxime, also eine grundsätzlich negative Wahrnehmung der Zukunft.

Zudem erfahren besonders junge Menschen einen erhöhten *Leistungs- und Bildungsdruck*. Junge Menschen sehen den Anspruch an sich gestellt, hohe Bildungsabschlüsse zu erreichen – und dies sogar noch in dem Wissen, dass diese Abschlüsse häufig keine gesicherte Existenz nach sich ziehen müssen. Um Erfolg zu haben, müssen junge Menschen lebenslang lernen und in der Lage sein, sich immer wieder auf neue Umstände und Anforderungen einzustellen.

Parallel dazu findet in der Gesellschaft eine *Prekarisierung des Arbeitsmarktes* statt, die dazu führt, dass immer mehr Arbeitsplätze eine immer geringere Einkommenssicherheit garantieren. Ein sogenanntes „Normalarbeitsverhältnis“ mit unbefristeter Vollzeit-Festanstellung und sozialrechtlicher Ab-

2 Vgl. Tobias Braune-Krickau, „Wie ticken Jugendliche?“, Newsletter der Initiative für wertorientierte Jugendforschung, Nr. 2, 2008, S. 2-3.



sicherung ist für die meisten Jugendlichen keine Normalperspektive mehr. Arbeit ist flexibler geworden und bietet so einerseits mehr individuelle Gestaltungsmöglichkeiten, andererseits aber auch mögliche Verunsicherungs- und Überforderungsmomente.

Die Individualisierung und demographische Entwicklung der Gesellschaft führt zudem dazu, dass vom Einzelnen immer mehr *Eigenverantwortung* eingefordert wird. Das Solidarprinzip und der gesellschaftliche Sozialstaatskonsens werden verdrängt und machen einer Gesellschaft Platz, die Autonomie, Selbstbestimmung und Selbstverschuldung in den Mittelpunkt rückt.

Die Unsicherheit im Blick auf Arbeit und Solidarität innerhalb der Gesellschaft führt zu einer *Entstandardisierung von Lebensläufen*. Familienbildung wird auf Grund unsicherer Arbeitsverhältnisse schwieriger. Nicht zuletzt deswegen erodieren klassische Familienstrukturen, Patchwork-Familien werden zur Normalität. Klassische Sozialisationsagenturen wie Familie, Schule oder Kirche helfen immer weniger dabei, die Herausforderungen der modernen Gesellschaft zu bewältigen.

Stattdessen orientieren sich Jugendliche viel stärker in *Eigenregie*. Die jeweilige Peergroup sowie die Medien spielen dabei eine entscheidende Rolle. Gerade die Medien bieten Jugendlichen eine wichtige Ressource bei der Ausformung und Stilisierung der persönlichen Identität.

Die zentrale Rolle der Medien hängt eng mit der *Digitalisierung des Alltags* junger Menschen zusammen. Wem die nötige Kompetenz im Umgang mit PC, Internet und Handy fehlt, der hat immer größere Probleme, sein Leben selbstbestimmt zu gestalten. Gleichzeitig führt dieser Prozess zur Förderung neuer Kompetenzen und Werte – wie etwa Autonomie, Flexibilität oder Transparenz.

Eine weitere wichtige gesellschaftliche Rahmenbedingung ist die zunehmende *Entgrenzung von Jugend*. Einerseits müssen Jugendliche heute früh wie

Erwachsene handeln und wissen, was sie erreichen wollen. Andererseits möchten junge Menschen gerne „ewig“ jugendlich bleiben. Für junge Menschen wird es schwieriger, sich von ihren Eltern abzugrenzen. Denn Eltern orientieren sich häufig aktiv an jugendlichen Trends, ahmen diese nach und nehmen Jugendlichen so die Möglichkeit, „anders“ zu sein. Aus diesem Grund nähern sich jugendliche und erwachsene Lebenswelten einander an.

Zuletzt stellt auch die *multikulturelle Vielfalt* eine wichtige Rahmenbedingung des gesellschaftlichen Alltags dar. Jede fünfte in Deutschland lebende Person hat einen Migrationshintergrund. Jugendliche wachsen heute also in einem Land auf, das sich ethnisch und kulturell von dem ihrer Eltern und Großeltern stark unterscheidet.







# NEWS LETTER

„INITIATIVE FÜR WERTEORIENTIERTE JUGENDFORSCHUNG“



## Die Ergebnisse im Einzelnen

Vor einer detaillierten Beschäftigung mit den einzelnen Lebenswelten ist es ratsam, das Grundschema der Studie zu erfassen. Die folgende Abbildung zeigt die Landkarte der Lebenswelten 14 bis 17-Jähriger in Deutschland:

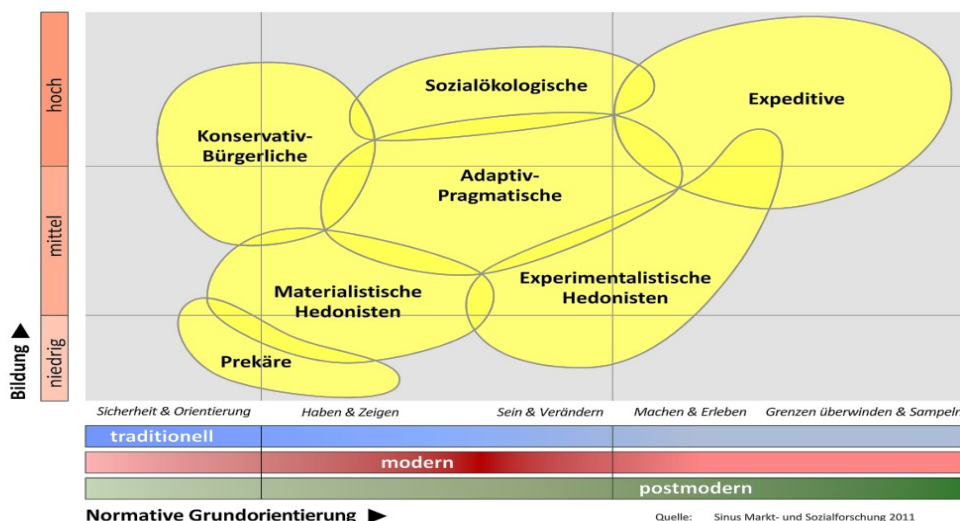
„Die Besonderheit der Sinus-Jugendstudie ist ihre soziale und kulturelle Tiefenschärfe. Diese Studie kapituliert nicht vor der Vielfalt jugendlicher Lebenswelten, sondern sie nimmt sie in vollen Zügen auf, geht ihr nach und verdichtet sie modellhaft.“

Dr. Klaus Hurrelmann

SINUS:

### SINUS-Lebensweltenmodell u18

Lebenswelten der 14- bis 17-Jährigen in Deutschland



Die sieben verschiedenen „Lebenswelten-Balons“ sind hier in einem Koordinatensystem mit zwei Achsen angeordnet. Je weiter oben eine Lebenswelt angeordnet ist, desto gehobener ist die Bildung (Bildungsachse). Je weiter rechts eine Lebenswelt positioniert ist, desto moderner ist die Grundorientierung (Werteachse). Auf Grundlage der Grundordnung „traditionell-modern-postmodern“ wird die Werteachse weiter differenziert. Insgesamt ist es hilfreich, diese Grundordnung der Lebenswelten im Hinterkopf zu haben, wenn es nun darum geht, sich die einzelnen Lebenswelten im Detail anzusehen.

### Konservativ-Bürgerliche

**Kurzbeschreibung:**  
 Die familien- und heimatorientierten Bodenständigen mit Traditionsbewusstsein und Verantwortungsethik

Etwa 13% der 14- bis 17-Jährigen in Deutschland werden zur konservativ-bürgerlichen Lebenswelt gezählt. 43% dieser Jugendlichen sind Mädchen, 57% Jungen. Die Grundorientierung dieser Lebenswelt ist stark auf Kollektivwerte wie Gemeinschaft und Zusammenhalt sowie religiös geprägte Tugenden ausgerichtet. Unter die wichtigsten Tugenden fallen Fleiß, Treue, Pflichtbewusstsein und Zuverlässigkeit.



sigkeit.<sup>3</sup> Konservativ-Bürgerlichen Jugendlichen ist ihre Familie häufig sehr wichtig, sie leben einen familienintensiven Alltag mit gemeinsamen Mahlzeiten und Aktivitäten (92). Die gesellschaftliche Ordnung erscheint bewährt und ein Erhalt derselben daher erstrebenswert. *Sicherheit* findet sich als Leitbegriff, an dem sich Handlungen und Wünsche orientieren. „Lieber auf Nummer sicher gehen“ (91) lautet das Lebensmotto und lässt Konservativ-Bürgerliche Veränderungen prinzipiell kritisch betrachten. Die Eltern werden nur selten in Frage gestellt, vielmehr versucht man, schnell einen sicheren Platz in der Erwachsenenwelt zu finden. Nicht selten schätzt man sich selbst für sein Alter als sehr erwachsen und vernünftig ein (92). Dieses Angepasstsein kann dann zum Problem werden, wenn es um die notwendige Abgrenzung vom Elternhaus geht. Hier haben Konservativ-bürgerliche größere Probleme als andere Jugendliche, sind unselbständiger und unsicherer, eigene Positionen und ihren eigenen Lebensstil zu formulieren.

Konservativ-Bürgerliche distanzieren sich gewöhnlich von der ideologischen Aufladung von Musik oder Mode. Musik gehört irgendwie zum Leben dazu, Kleidung wird zweckmäßig betrachtet. Wegen der „geringen Affinität zu modernem Lifestyle“ (101) ist die Teilhabe an der jugendkulturellen Welt anderer Jugendlicher häufig eingeschränkt. Neue Trends werden kritisch gesehen und häufig als oberflächlich abgelehnt. Im Blick auf Freizeitaktivitäten ist der Begriff „Kontrolliertheit“ wichtig. Am liebsten sind einem Aktivitäten „geordneter Fröhlichkeit“ (97) wie etwa Stadtfeste oder Vergnügungsparks oder auch Gesellschaftsspiele. Diese Aktivitäten werden gerne mit der Familie oder einem engen, überschaubaren, homogenen Freundeskreis durchgeführt. Freundschaften zeichnet vor allem Beständigkeit und Verbindlichkeit aus, immer wieder neue Leute kennenzulernen erlebt man eher als Belastung.

<sup>3</sup> Vgl. auch das graphisch dargestellte „Werte-Universum“ der Konservativ-Bürgerlichen auf S. 92.

**Glaube und Religion** spielt bei vielen konservativ-bürgerlichen Jugendlichen eine Rolle. Glaube wird meistens als institutionell eingebettet verstanden, das heißt ein individuell ausgerichtetes Glaubenspatchwork wird abgelehnt. Glaube hat einen klaren Rahmen, der durch die kirchliche Gemeinschaft vorgegeben wird (124). In die kirchliche Gemeinschaft sind Konservativ-Bürgerliche traditionell „hineingeboren“ worden, sie stehen in Fragen von Glauben und Religion gewöhnlich in der Tradition ihrer Eltern. Die Kirche sieht man als einen wichtigen sozialen Anlaufpunkt. Kirche steht für Friede, Geborgenheit und Stabilität (125). Im Rahmen der kirchlichen Gemeinschaft wird Anschluss gesucht und Zugehörigkeit erfahren.

## ***Adaptiv-Pragmatische***

### ***Kurzbeschreibung:***

*Der leistungs- und familienorientierte moderne Mainstream mit hoher Anpassungsbereitschaft*

19% der in Deutschland lebenden Jugendlichen werden der adaptiv-pragmatischen Lebenswelt zugerechnet. Knapp zwei Drittel davon sind weiblich (61%), nur 39% sind männlich. Ähnlich wie Bürgerlich-Konservative favorisieren Adaptiv-Pragmatische klassisch bürgerliche Werte wie Ehrlichkeit, Respekt oder Fleiß, verbinden diese allerdings mit „modernen“ Tugenden wie Freiheit, Offenheit oder Spaß (132). Adaptiv-pragmatische Jugendliche sind Realisten. Sie passen sich – wenn nötig – an und schließen ohne zu zögern notwendige Kompromisse. Die gesellschaftlich gültigen Normen und Regeln werden akzeptiert. Es geht um das Machbare, nicht um utopische Ziele. Schon früh wird begonnen, Pläne für das Leben zu schmieden und umzusetzen. Wichtig sind eine gesicherte Zukunft, ein guter Beruf, eine nette Familie und ein schönes Zuhause (133). Außerdem ist man generell darum bemüht, viel zu





erreichen, das heißt durch eigene Kraft und Fleiß den Traum von Wohlstand und Harmonie zu realisieren. Gegenüber anderen Jugendlichen grenzt man sich insbesondere gegen „Asoziale“ ab, die vermeintlich unhöfliche Umgangsformen oder auch geringe Leistungsbereitschaft an den Tag legen. Zentraler Sinngeber ist die Familie. Hier erhält man Schutz, Unterstützung und Geborgenheit. Daneben spielen einige beste Freundinnen und Freunde, die teilweise ähnlich wichtig sind wie die Familie, eine große Rolle.

Adaptiv-Pragmatische verfolgen das popkulturelle Geschehen gewöhnlich mit großer Aufmerksamkeit (139). Sie sind bestens informiert über alles, was in den Medien gerade so „abgeht“. Im Vergleich zu bürgerlich-konservativen Jugendlichen ist man aufgeschlossener gegenüber neuen Medien, durch Internet und Handy ist man gut vernetzt. Chat und Facebook – meist mit dem Smartphone – gehören zum Standard. Wichtigstes Kriterium beim Konsum kultureller Angebote ist ihr Unterhaltungswert. Der Erlebnis- bzw. Entspannungscharakter einer Freizeitaktivität steht im Vordergrund. Insbesondere Sport spielt eine wichtige Rolle. Durch Schule, Familie, Hobbys und Sport haben adaptiv-pragmatische Jugendliche häufig einen verplanten und vollen Alltag (143).

Die Bindung zu **Glaube und Kirche** ist nach eigener Aussage gering. Zwar gibt es einige kirchlich aktive Jugendliche. Die meisten betrachten Religion allerdings als etwas Privates. Insbesondere institutionelle Frömmigkeit spielt kaum eine Rolle – außer wenn es um Hochzeit, Taufe oder Beerdigung geht. Die Institution Kirche hat keinen Bezug zur Lebenswelt. Eine gewisse Offenheit besteht gegenüber spirituellen Angeboten und östlichen Religionen. Auch wenn man häufig nicht aktiv religiös ist, bringt man Menschen mit einem starken Glauben Respekt entgegen (168). Man erkennt, dass der Glaube anderen Menschen Kraft geben kann und in der Bewältigung des Alltags hilft. Prägend für das Verhältnis zum Re-

ligiösen ist Toleranz – jeder soll so leben, wie er oder sie es für richtig hält.

## Prekäre

### **Kurzbeschreibung:**

*Die um Orientierung und Teilhabe bemühten Prekären Jugendlichen mit schwierigen Startvoraussetzungen und Durchbeißermentalität*

Etwa 7 % der 14- bis 17-Jährigen in Deutschland zählen zur prekären Lebenswelt. Hier haben die Jungen einen deutlichen Überschuss: 68% dieser Jugendlichen sind männlich, nur 32% sind weiblich. Die prekäre Lebenswelt ist charakterisiert durch eine Kombination aus geringem Bildungsniveau und einem eher traditionellen Werteverständnis. Prekäre Jugendliche haben sehr schwierige Startvoraussetzungen. Bereits früh werden Brüche erlebt: Psychische Krankheiten, Schulverweise oder problematische Familienverhältnisse (176). Man ist sich diesen negativen Ausgangsvoraussetzungen bewusst und versucht, seine Situation irgendwie zu verbessern. Allerdings wird wahrgenommen, dass viele Möglichkeiten der Verbesserungen „strukturell verbaut“ sind (177). Man hat den Wunsch, dazuzugehören und eine Herausforderung erfolgreich zu bewältigen, nimmt jedoch wahr, dass dies nur selten gelingt. Im Hintergrund steht deshalb häufig das Gefühl der Angst vor dem Versagen und geringen gesellschaftlichen Teilhabemöglichkeiten. Wichtigster Wert prekärer Jugendlicher ist die *Familie*. Nicht selten wird – im Gegensatz zur häufig erlebten Wirklichkeit – die Familie idealisiert. Ein harmonisches Familienleben prägt die Zukunftshoffnungen. Dass man selbst eine Familie gründen will, steht außer Frage (199). Die Gegenwart bestimmen allerdings meist konfliktbeladene Eineltern- und Patchworkfamilien. Die Familiensituation wird als belastend wahrgenommen (insbesondere psy-



chisch). Nicht selten müssen prekäre Jugendliche stark im Haushalt mithelfen und „ihren Mann stehen“.

Man ist selten up-to-date, was die neusten Lifestyle-Produkte angeht. Meist fehlt schlicht das Geld, um Markenprodukte zu kaufen. Das Interesse an Popkultur ist groß, häufig dienen gerade Scripted Reality, Casting Shows oder Pseudo-Doku-Soaps zur Identifikation. Die im gewohnten Setting präsentierten Formate wie DSDS & Co. haben gar die Funktion der Generierung von Lebensstruktur, da diese von der Familie häufig nicht geleistet wird. Das Freizeitverhalten ist zweigeteilt: Ein Teil der Prekären zieht sich häufig zurück – auf Grund massiver Mobbing Erfahrungen oder mangelnder Selbstsicherheit – und bleibt zu Hause. Die anderen sind die meiste Zeit auf der Straße, nicht selten mit Aktivitäten am Rande der Legalität oder bereits in der Illegalität (183). Diese Jugendlichen nutzen häufiger als andere Jugendliche Angebote der offenen und mobilen Jugendarbeit, da sie Freizeitaktivitäten eröffnet, die allein nicht durchführbar wären.

Schule als Lernort ist durch Misserfolg und zusätzlich oft durch Konflikte geprägt (193). Zudem wird Schule mit Zwang assoziiert, mit einer Pflicht, der man sich nicht entziehen kann. Im schulischen Kontext wie auch im restlichen Leben ist *Respekt* ein wichtiges Gut, welches man sich vom sozialen Umfeld wünscht. Dieser Respekt wird einem jedoch viel zu selten entgegengebracht. Vielmehr erlebt man Überforderung und Langeweile. Die Schule wird so zur Quelle der Unzufriedenheit im Alltag (195), die keine Erfolgserlebnisse verspricht. Blickt man in die Zukunft, sehen die meisten jugendlichen bereits das Gespenst der Armut am Horizont. Armutserfahrungen sind für viele bereits Teil des gegenwärtigen Alltags. Die Perspektiven am Arbeitsmarkt werden entweder sehr pessimistisch wahrgenommen, oder aber unrealistisch optimistisch (Traumberuf Ingenieur, Fußballprofi, Star).

**Religion und Glaube** wird in erster Linie als identitätsstiftend betrachtet. Glaube ist für prekäre Jugendliche oft eine Frage der „Ehre“ oder des „Respekts“ (205). Man hat weniger Interesse, Glauben im Alltag zu praktizieren, die strengen Regeln der muslimischen oder christlichen Religion zu befolgen. Vielmehr „trägt man Religion und Glauben eher als Schild vor sich her, als sie zu verinnerlichen und zu leben.“ (205). Glaube ist für prekäre Jugendliche ein Ort, der nicht von Versagen oder Misserfolg geprägt ist und deshalb allgemein positiv besetzt ist. Diese positive Besetzung ist im Blick auf institutionelle Religion (Kirche, Moschee) nicht zu finden. Häufig hat man hier Ausgrenzung erfahren, man verbindet die religiöse Institution mit Pflicht und Zwang.

## **Materialistische Hedonisten**

### **Kurzbeschreibung:**

*Die freizeit- und familienorientierte Unterschicht mit ausgeprägten markenbewussten Konsumwünschen*

12 % der 14- bis 17-Jährigen in Deutschland gehören der Lebenswelt der „Materialistischen Hedonisten“ an. Die Geschlechterverteilung sieht ein leichtes Übergewicht der Jungen (60%) gegenüber den Mädchen (40%). Eine wichtige Kernmotivation für Materialistische Hedonisten ist es, Status zu repräsentieren. Status erreicht man durch den Konsum bestimmter Dinge. Insbesondere Mode bestimmter Marken hilft, Status zu repräsentieren. „Für Materialistische Hedonisten sind Shoppen, Party und Urlaub die coolsten Sachen der Welt.“ (213) Denn die genannten Tätigkeiten stehen für Spaß und ein „gechilltes Leben“. Diese Werte stehen ganz oben im Werte-Universum der Materialistischen Hedonisten. Daneben stellen allerdings Eltern und Familie den zentralen Bezugspunkt im Leben dar





(214). Wichtig sind gemeinsame Mahlzeiten oder Ausflüge an Action-Orte wie Centerparks. Der Geborgenheit der engen familiären Struktur steht der ganz auf Fun und Action ausgerichtete Freundeskreis gegenüber. Wichtig in der Peergroup ist, dass soziale Interaktionen harmonisch und homogen ablaufen. Man interessiert sich für die gleichen Themen, hört die gleiche Musik und repräsentiert mit ähnlicher Kleidung und Äußerlichkeiten. Im Gegensatz zu anderen Lebenswelten ist es materialistischen Hedonisten wichtig, einen großen Freundeskreis zu haben. Dieser Freundeskreis gibt vor, was „cool“ ist, und diesen Vorgaben gilt es unbedingt zu entsprechen, will man die Erwartungshaltung der Freunde erfüllen. Eine wichtige Rolle spielt es, einen tollen Freund bzw. eine tolle Freundin zu bekommen, da dies für den Status erhebliche positive Auswirkungen hat. Enorm wichtig sind die aktuellsten Neuigkeiten aus dem sozialen Nahumfeld (218). Insbesondere Handy und soziale Netzwerke dienen dazu, ständig mit Mitgliedern seiner Peergroup zu kommunizieren. Vor allem das Handy dient dabei auch als wichtiges Statussymbol. Es ist, besonders bei weiblichen Materialistischen Hedonisten, „Nabelschnur zur Welt“ (227). Auf Facebook hat man gewöhnlich viele hundert Freunde. Auch diese Anzahl der Freunde dient als Statussymbol. Trotz aller Internetaktivität wird der Fernseher viel genutzt und ist Informationsquelle Nummer eins. Meist läuft er „nebenbei“ und dient als „Begleiter“ des Nachmittags.

Materialistische Hedonisten haben gewöhnlich kein erfolgreiches Verhältnis zu Bildung, selten erreichen sie höhere Bildungsabschlüsse. Schule ist insbesondere ein überaus wichtiger Sozialraum. Hier trifft sich täglich ein Großteil des Freundeskreises. Die Pausen sind meist das Highlight des Schultags. Man lernt für Klassenarbeiten und arbeitet für gute Noten, am Stoff selbst ist man eher selten interessiert. Für die Zukunft wünscht man sich einen Beruf, Ehe, Kinder und ein schönes Zuhause – kurz:

den (klein-)bürgerlichen Lebenstraum. Wichtig ist sozialer Aufstieg, indem man schnell eigenes Geld verdient und einen guten Beruf anstrebt. Sorge hat man vor der Kehrseite – keinen Ausbildungsplatz zu bekommen und von außen herangetragenem Erwartungen nicht gerecht zu werden gilt als „worst case“ und provoziert Angst und Unsicherheit.

**Glaube** hat für materialistische Hedonisten wenig mit der Institution **Kirche** zu tun. Vielmehr wird Religion als etwas Individuelles gesehen, das man mit Hoffnung und speziellen Wünschen an eine Macht „da oben“ verbindet (244). Kirche tritt nur an bestimmten Tagen (Weihnachten, Taufen, Hochzeiten) ins Leben der Jugendlichen, Konfirmation oder Firmung werden nur als Pflichtübung erlebt. Konsumorientierung zeigt sich auch im Blick auf Religion: Die Kirche wird in erster Linie als Dienstleister wahrgenommen. Stehen verschiedene religiöse Angebote zur Auswahl, wählt man frei und ohne traditionelle Bindungen. Insgesamt ist festzustellen, dass zu institutioneller Religion eine große Distanz herrscht, die nur sporadisch überbrückt wird.

## Experimentalistische Hedonisten

### Kurzbeschreibung:

Die spaß- und szeneorientierten Nonkonformisten mit Fokus auf Leben im Hier und Jetzt

Etwa 19% der 14- bis 17-Jährigen in Deutschland sind „Experimentalistische Hedonisten“. Die Verteilung zwischen den Geschlechtern innerhalb der Lebenswelt ist ausgeglichen: 46% sind Mädchen, 54% Jungen. Experimentalistische Hedonisten verfolgen Werte wie Spaß, Unabhängigkeit, Freiheit und Kreativität. Man grenzt sich nachdrücklich von den typisch konservativen Tugenden Gehorsam, Pflichtbewusstsein oder Ordnung ab, da diese „spießig“ und „normal“ sind. Es gilt, sich mit allen Mitteln von der Langeweile des Mainstreams zu distanzieren und





stattdessen sein Selbst ungehindert eigenständig zu entfalten. Die Abgrenzung vom Mainstream führt dazu, dass man sich häufig an bestimmten Subkulturen oder Abseitigem orientiert. Die Affinität zu Jugendzonen ist in dieser Lebenswelt am höchsten (251). Experimentalistische Hedonisten sind bemüht, ihr Leben in vollen Zügen zu genießen. Man lebt im Hier und Jetzt und hat nicht vor, den Ernst des Lebens zu früh an sich heranzulassen. Der Blick in die Zukunft wird deshalb gerne verweigert. Insbesondere der Leistungsdruck der Erwachsenenwelt schreckt ab. Was stattdessen reizt, ist die Perspektive auf Freiheit, Unabhängigkeit und Mobilität. Ziel ist ein Leben, das kreative Entfaltung zulässt und in dem man am besten sein Hobby zum Beruf machen kann.

Freizeit ist für Experimentalistische Hedonisten Raum kreativer Selbstverwirklichung (256). Mit Ausdauer, Ehrgeiz und Disziplin erlernt man neue Skateboard-Tricks, spielt in einer Band oder zeichnet und malt. Sobald man eine Leidenschaft für eine Aktivität entdeckt, ist man mit Herzblut dabei. Wichtig ist einem, sich von „Normalos“ und Jugendlichen anderer Szenen abzugrenzen. Man hat einen großen Freundes- und Bekanntenkreis. Die Mitglieder der Peergroup werden als „verschworene Gemeinschaft“ bezeichnet (260). Man trifft sich gerne im öffentlichen Raum, nicht zuletzt um aufzufallen. Kommunikation geschieht über alle üblichen Kanäle (Facebook, Chat, Handy), allerdings ist man im Vergleich zu Jugendlichen anderer Lebenswelten weniger medienaffin.

Die Zielstrebigkeit und das Talent, das man im Freizeitbereich zeigt, fallen im schulischen Kontext schwerer. Man strebt schulischen Erfolg an, allerdings nicht um jeden Preis. Insbesondere der Leistungsdruck wird kritisiert. Es wird betont, dass man gerne in Teams oder Gruppen arbeitet und sich beim Erledigen von Aufgaben Gestaltungsspielräume wünscht (268). Wichtig ist Experimentalistischen Hedonisten, dass Lernen alltagsnah und direkt er-

fahrbar ist. Dort wo der Stoff kreativ, mit Spaß und körperlicher Erfahrung vermittelt wird, ist man „voll dabei“.

Da **Religion** und **Kirche** in erster Linie mit Lernen und Pflichten in Verbindung gebracht wird, sind sie bei Experimentalistischen Hedonisten negativ besetzt. Religion ist etwas Vergangenes, hat mit der Gegenwart wenig zu tun. Man stellt die Frage „Was bringt mir das heute noch?“ und beantwortet sie mit „Nichts.“ Vielmehr wird Religion häufig als Hinderungsgrund für die erstrebenswerte Selbstentfaltung verstanden. Religion engt ein und lässt keine Luft für ein freies, selbstbestimmtes Leben. Im Gegensatz zu institutioneller Religion ist persönliche Spiritualität ein positiv besetztes Thema. Fragen nach dem Sinn und Ursprung des Lebens sind „cool“ und werden diskutiert. Das offene Fragen und Umgehen mit philosophischen Problemstellungen braucht für Experimentalistische Hedonisten keine Institutionalisierung. Erlebnis und Entfaltung charakterisiert diesen persönlichen Glauben. „Glaube ist ein offenes und dynamisches Konzept, das man flexibel handhabt und individuell anreichert.“ (280)

## Sozialökologische

### **Kurzbeschreibung:**

*Die nachhaltigkeits- und gemeinwohlorientierten Jugendlichen mit sozialkritischer Grundhaltung und Offenheit für alternative Lebensentwürfe*

Etwa 10% der 14- bis 17-Jährigen in Deutschland gehören der sozialökologischen Lebenswelt an. Mehr als zwei Drittel dieser Jugendlichen sind weiblich (70%), nur 30% männlich. Sozialökologische zeichnet ein durchweg hohes Bildungsniveau aus. Bereits früh können deutlich eigene Werte formuliert werden: Demokratie, Gerechtigkeit, Umweltschutz und Nachhaltigkeit (288). Insbesondere Chancengleichheit für sozial unterprivilegierte Mit-



menschen gilt es für Sozialökologische einzufordern. Man ist altruistisch motiviert und am Gemeinwohl orientiert (289). Sozialökologische legen teils einen „missionarischen Eifer“ an den Tag, mit dem sie ihre Themen vertreten. Nicht selten verfügt ihre Argumentation über eine Reihe sozial- und systemkritischer Positionen. Ganz bewusst distanziert man sich von materialistischen Werten und verurteilt Luxus, materiellen Überfluss und Vermögen.

Vorbild sozialökologischer Jugendlicher sind glückliche Menschen, die ihren Traum leben (289). Es gilt, eigene, verantwortliche Entscheidungen zu treffen und das Leben zu genießen. In der Freizeit pflegt man ausgesprochen vielfältige Interessen. Besonders gerne nimmt man an Konzerten und Musikfestivals teil, doch auch Sport spielt eine wichtige Rolle. Sozialökologische lesen mehr als andere Jugendliche, gerne eignen sie sich zu interessanten Themen Expertenwissen an. Freunde sucht man sich nicht zuletzt danach aus, ob sie „Niveau und Tiefe“ mitbringen (298). Man liebt die intellektuelle und persönliche Herausforderung und hat gerne Menschen um sich herum, die eine starke und kritische Position vertreten. Freundschaft bedeutet, in einen kontinuierlichen bereichernden Austausch zu treten (298). Sozialökologische bewegen sich meist in Gruppen und Szenen, die als konsumkritisch gelten und deren Interesse häufig der Umwelt und Natur gilt. Natürlich spielen Medien auch im Leben der Sozialökologischen eine wichtige Rolle. Allerdings ist man hier darauf bedacht, sich nicht „von der Technik beherrschen zu lassen“ (300) oder von Massenmedien manipuliert zu werden. Man nutzt das Internet sowohl als Informationsquelle, als auch als Raum, um Spaß zu haben.

Sozialökologische verstehen Schule als Ort, an dem die Voraussetzungen für die zukünftigen beruflichen Perspektiven geschaffen werden. Aus diesem Grund hat Schule eine hohe Bedeutung. Man lernt gewissenhaft und effektiv. Auch im schulischen Kontext engagiert man sich für die Schwachen und

steht jenen, die dem schulischen Druck nicht standhalten, mit Rat und Tat beiseite. Blickt man in die Zukunft, so ist man sich der vielen offenen Türen und Chancen bewusst. Man wünscht sich einen sinnstiftenden und spaßbringenden Beruf, der Abwechslung und die Möglichkeit zur Eigeninitiative mit sich bringt. Spannend findet man mehrgleisige Berufswege, die wieder neue Herausforderungen mit sich bringen. Insgesamt blicken Sozialökologische optimistisch in die Zukunft.

Sozialökologische finden die Themen **Religion**, **Glaube** und **Kirche** spannend, denn sie bieten eine gute Möglichkeit zu kontroverser Diskussion. Häufig glaubt man an etwas, ohne bestimmen zu können, „was“ genau Objekt dieses Glaubens ist. Entscheidend ist die spirituelle Dimension des Glaubens. Auch in dieser Lebenswelt sieht man die positive Betonung individueller Religiosität. Zur institutionellen Kirche hat man ein gespaltenes Verhältnis. Einerseits kritisiert man die antiquierten normativen Maßstäbe der Kirche, andererseits hat man häufig positive Erfahrungen mit der Kirche gemacht und glaubt, dass sie Menschen Hoffnung und Kraft gibt. Der klassische Gottesdienst ist wenig ansprechend, mehr wird man durch emotionalere Angebote wie etwa Taizé angezogen.

## **Expeditive**

*Kurzbeschreibung: Die erfolgs- und lifestyleorientierten Networker auf der Suche nach neuen Grenzen und unkonventionellen Erfahrungen*

Dieser letzten hier vorgestellten Lebenswelt gehören 20% der 14- bis 17-Jährigen in Deutschland an. 43% dieser Lebenswelt sind Mädchen, 57% Jungen. Expeditive haben gewöhnlich ein hohes Bildungsniveau und postmoderne Wertekonzepte. Wichtig sind Werte wie Unabhängigkeit, Kreativität, Freiheit oder Selbstständigkeit. Man lebt eine Balance aus Selbstverwirklichung einerseits und



Pflicht- und Leistungswerten wie Streben nach Karriere, Zielstrebigkeit, Ehrgeiz und Fleiß andererseits (326). Eine wichtige Lebensmaxime ist es, seinen Erfahrungshorizont ständig zu erweitern. Dabei wünscht man sich, nicht einer Umklammerung vorgegebener Kontrollinstanzen ausgesetzt zu sein. Man distanziert sich sowohl von Autoritäten, wie auch von konservativ-religiösen Moralvorstellungen. Expeditiv Jugendliche suchen kreative Gestaltungsspielräume, um sich wohlfühlen (327). Im Blick auf andere Jugendliche fühlt man sich überlegen, man hat ein elitäres Grundverständnis von sich selbst. Expeditiv sehen sich als urbane, kosmopolitische „Hipster“ (327). Sowohl was Kultur als auch was Stil angeht, läuft man vorneweg. Man charakterisiert sich als interessant, einzigartig, eloquent, stilbewusst, stilsicher und „Gewinner-Typ“ (327). Wichtig ist einem Vielheit und Differenz. Alles, was „gleichgeschaltet“ daherkommt, wird abgelehnt. Man grenzt sich von Spießern, Bürokraten und dem bürgerlichen Durchschnitt ab und betont das Unkonventionelle. Diese Betonung drückt sich insbesondere im Kleidungsstil aus. Man ist marken- und trendbewusst, allerdings bestimmt vom Wunsch nach Individualität. Das Spiel mit unterschiedlichen Stilen, der mutige Griff nach neuen Trends und das Umsetzen ganz eigener Ideen bestimmt die Ästhetik. Wichtig ist, dass der eigene Stil nicht „angestrengt“ herüberkommt. Alles soll mühelos und bei-läufig wirken (329). Auch die Musik ist mehr als Konsumgut – sie ist Lebensgefühl, etwas sehr persönliches. Man bedient sich dabei patchwork-mäßig bei den unterschiedlichsten Genres und Geschmäckern und bastelt damit seinen eigenen musikalischen Stil.

Expeditiv Jugendliche sind Networker. Sie pflegen neben engen Freundschaften auch große Bekanntenkreise. Allerdings ist einem wichtig, sich aus der Clique ausklinken zu können. Kurz: Expeditiv sind sehr gut vernetzte Einzelgänger (338). Man fühlt sich im kleinen Kreis am wohlsten, in dem in-

tensiver und intellektuell herausfordernder Austausch stattfindet. Die neuen Medien werden stark genutzt – in keiner anderen Lebenswelt ist es Jugendlichen wichtiger, „always on“ zu sein (341). Man wählt Handy und Laptop durchaus nach ästhetischen Kriterien aus. Auf Facebook dokumentiert man sein Leben und definiert das digitale Selbst (342). Soziale Netzwerke sind also ein Raum, der intensiv, kreativ und trotzdem reflektiert genutzt wird.

Für Expeditiv ist die Schule ein Ort, am dem ein guter Abschluss erreicht werden muss, der aber sonst mit „gepflegter Abneigung“ behandelt wird. Man wünscht sich eine individuelle Entfaltung und Förderung im schulischen Alltag und schätzt engagierte, unkonventionelle Lehrkräfte (346). „Lernen“ ist für Expeditiv ein weiter Begriff – man lernt immer und überall. Es ist klar, dass eine gute Ausbildung für den zukünftigen Erfolg vorsorgt. Allerdings macht man sich trotz allem schulischen Engagement keine wirklichen Sorgen um die Zukunft. Man ist optimistisch und selbstbewusst, da man davon ausgeht, die nötigen *Skills* für eine erfolgreiche Karriere mitzubringen. Man wünscht sich einen „guten“ Beruf, der jedoch auch Spaß machen sollte. Dabei soll neben der Selbstverwirklichung aber auch ein gewisses Gehalt gewährleistet sein.

Im Alltag der Expeditiven spielen **Religion** und **Kirche** keine Rolle. Wie in kaum einer anderen Lebenswelt werden persönlicher Glaube und die Institution Kirche strikt getrennt. Institutionalisierte Religion erscheint äußerst suspekt. Kirche steht unter dem Verdacht der „Individualitätsaufgabe“ und ist damit sehr negativ besetzt (358). Man hält der Kirche vor, Menschen antiquierte Moralvorstellungen aufzwingen zu wollen. Vertreter der Kirche werden als selbstgefällig, selbstgenügsam oder fortschritts-hemmend beschrieben. Insgesamt bleibt die Kritik an der Kirche aber emotionslos, weil Kirche vom Alltag so weit weg erscheint, dass sie kaum einen „Aufreger“ wert ist (358). Trotz dieser Kritik pflegen







Expeditive eine individuelle Spiritualität. Die meisten leben eine Art Patchwork-Glaube, der aus unterschiedlichen religiösen und spirituellen Versatzstücken zusammengesetzt ist. Insbesondere südostasiatische Einflüsse schätzt man. Zudem toleriert man religiöse Menschen, solange diese aufgeklärt und reflektiert mit ihrem Glauben umgehen.

## Zusammenfassung der Ergebnisse

### (a) Was sagt die Studie über die Werteorientierung der Jugendlichen aus?

Die Ergebnisse dieser Studie vertiefen und bestätigen die Entwicklungen, die sich schon vor vier Jahren abgezeichnet hatten.<sup>4</sup> Jugendliche in Deutschland blicken pragmatisch auf ihr Leben. Der gesellschaftliche Trend zur Betonung von Effizienz und Nützlichkeit wird von den meisten Jugendlichen angenommen und umgesetzt. Man denkt an das Machbare, das Mögliche, und lehnt weltanschaulich geprägte Utopien ab. Statt eines revolutionären Schwarz-Weiß-Denkens, welches noch die großen Jugendbewegungen der 70er und 80er bestimmte, geht man heute zu einer „Sowohl-als-auch“ Haltung über, die unterschiedlichste Werte miteinander verbindet. Dieses Werte-Patchwork setzt sich sowohl aus traditionellen Werten wie Sicherheit und Familie, als auch aus modernen und postmodernen Werten wie Selbstentfaltung, Hedonismus und Individualismus zusammen. Neben den Wunsch nach Erleben und Spaß ist der nüchterne Wunsch getreten, ein sicheres und angepasstes Leben zu führen. Eine wichtige Rolle im Bewusstsein der Jugendlichen spielt der gesellschaftliche Druck, sein Leben vor dem Hintergrund gesteigerter Anforderungen und härteren Wettbewerbs erfolgreich zu gestalten. Zudem ist eine zunehmende Unsicherheit spürbar, diesem Druck standzuhalten. Man sucht nach alter-

4 Vgl. Tobias Braune-Krickau, „Wie ticken Jugendliche?“, Newsletter der Initiative für wertorientierte Jugendforschung, Nr. 2, 2008.

nativen Lebensentwürfen und ist trotz des sich ver-  
düsternden Problemhorizontes im Großen und Gan-  
zen optimistisch, die Herausforderungen bewältigen  
zu können.

### (b) Welches Bild haben Jugendliche von Kirche?

Befragt man Jugendliche in Deutschland nach Glaube, Religion und Kirche, so wird eine Entwicklung weg von der institutionellen Religion hin zur privaten und bunten Spiritualität deutlich.<sup>5</sup> Nur noch für eine Lebenswelt, die Konservativ-Bürgerlichen, ist die institutionelle Verfasstheit und Religion wichtig. Nur hier ist die Institution Kirche noch durchweg positiv besetzt. Während Kirche teilweise (!) bei Sozialökologischen, Adaptiv-Pragmatischen, Prekären und Materialistischen Hedonisten noch als notwendig oder wichtig erachtet wird, haben mit den Expeditiven und den Experimentalistischen Hedonisten die beiden größten und modernsten Lebenswelten keinerlei Bezug mehr zu institutioneller Religion. Insgesamt gilt: Für die meisten Jugendlichen ist der Begriff „Kirche“ mit Unnahbarkeit und Menschenferne verbunden. Kirche stellt eine Wirklichkeit dar, die (außer für Konservativ-Bürgerliche) vom Alltag so weit entfernt ist, dass keine, häufig nicht einmal eine negative, emotionale Bindung besteht. Man steht Kirche gleichgültig und gelangweilt gegenüber. Inhaltliche Kritik kommt am ehesten von Expeditiven, Sozialökologischen und Experimentalistischen Hedonisten, die insbesondere die „Enge“ der Kirche, ihre Selbstgefälligkeit, ihre Antiquiertheit und ihre strengen Reglementierungen benennen.

Gründe für diese Kirchenferne sind vielfältig. In den meisten Elternhäusern wird der Institution Kirche kein hoher Stellenwert mehr zugemessen. Religiöse Aktivitäten der Eltern sind selten, die Selbstverständlichkeit religiöser Rituale nimmt rapide ab.

5 Ausführlich damit beschäftigt haben sich Tobias Braune-Krickau und Markus Karstädter in „Religion bei Jugendlichen“, Newsletter der Initiative für wertorientierte Jugendforschung, Nr. 14, 2011.



Zudem betrachtet man die Kirche als „altmodisch“ im Blick auf vermittelte Werte und Normen. Die Einheitlichkeit, Pflichtorientierung sowie als überholt erachtete ethische Normen lassen die Kirche als nicht mehr anschlussfähig an die eigenen Lebenswirklichkeiten erscheinen (80). Die erfahrene Pluralität im Alltag und der Wunsch nach Selbstverwirklichung lassen die institutionelle Kirche unattraktiv und irrelevant werden.

### **(c) Wen erreicht kirchliche Jugendarbeit?**

Engagement im kirchlichen Rahmen ist zunächst nur von den Bürgerlich-Konservativen zu erwarten. Hier tritt man häufig in die Fußstapfen der Eltern, die ebenfalls in kirchlichen Kreisen aktiv sind. Sozialökologische können dann begeistert werden, wenn kirchliche Arbeit soziale Anliegen aufgreift. Dort, wo Kirche den Schwachen und Unterprivilegierten der Gesellschaft hilft, sympathisiert man mit dem kirchlichen Anliegen und ist bereit, mitzumachen. Prekäre und teils auch Materialistische Hedonisten werden dort von kirchlichen Angeboten gewonnen, wo diese über Sport oder Musik „Brücken bauen“. Kirchliche Arbeit wird dann nicht mehr in erster Linie als institutionelle Religion wahrgenommen, sondern als Ort, an dem Freizeitaktivitäten realisiert werden können, die alleine nicht möglich wären. Kaum bis gar nicht werden die drei größten jugendlichen Lebenswelten (Adaptiv-Pragmatische, Experimentalistische Hedonisten, Expeditiv) erreicht. Zwar findet man hier rege spirituelle Bedürfnisse, deren mögliche Befriedigung jedoch in keiner Weise im Raum institutionalisierter Religion denkbar ist.

### **(d) Was heißt das alles für die Jugendarbeit?**

Kirchliche Jugendarbeit in Deutschland steht vor der Herausforderung, einen Großteil der Jugendlichen, die kaum eine institutionelle Bindung zu Religion und christlichem Glauben haben, neu zu errei-

chen. Für Jugendmitarbeiter gilt zunächst, kritisch den eigenen lebensweltlichen Ort zu analysieren. Wie viel einer bestimmten Lebenswelt (meistens der konservativen-bürgerlichen) steckt eigentlich in der Form von Christsein, in der Jugendarbeit gestaltet wird? Wie viel ist nur einschlägige lebensweltliche Form und erreicht von daher einen Großteil der Jugendlichen nicht? Es scheint unerlässlich, sich diesem erhellenden Prozess der Selbstreflexion zu unterziehen. Denn häufig werden Aktivitäten, Strukturen und kirchliche Vollzüge als „christlich“ oder „biblisch“ bezeichnet, die bei genauerem Hinsehen mehr eine bestimmte Lebenswelt als das christliche Evangelium widerspiegeln.

Wie unsere Analyse zeigte, ist die Mehrzahl der Jugendlichen offen für individuell erlebte Spiritualität. Hier hat kirchliche Jugendarbeit die Chance, jugendlichen Räume und Möglichkeiten zu bieten, christliche Spiritualität zu entdecken und gemeinsam auszuleben. Dabei muss Jugendarbeit kreativ sein, um der Unkonventionalität und Pluralität jugendlicher Rechnung zu tragen und diese nicht durch überkommene Strukturen abzuschrecken. Dies kann gelingen, wenn kirchliche Jugendarbeit aus ihrer meist bürgerlich-konservativen Ecke austritt und die Strukturen und Bedürfnisse anderer jugendlicher Lebenswelten ernst nimmt. Der große Erfolg der römisch-katholischen Weltjugendtage belegt, dass Jugendliche Religion nicht prinzipiell ablehnend gegenüberstehen, sondern dort aktiv partizipieren, wo sie auf ihre Weise die Sehnsucht nach erlebter Spiritualität plural und frei ausleben können.<sup>6</sup>

Zuletzt kann kirchliche Jugendarbeit auch dort erfolgreich sein, wo sie zu einem Ort wird, an dem Jugendlichen Hilfe im Umgang mit gesellschaftlichem Druck geboten wird. Gelingt es kirchlicher Jugendarbeit, dort attraktive Räume zu schaffen, wo andere soziale Institutionen wie Familie oder Schule

<sup>6</sup> Vgl. hierzu Markus Karstädter, Gott trifft Party. Religion und Kirche in der Erlebnisgesellschaft, Newsletter für wertorientierte Jugendforschung, Nr. 17, 2012.



# NEWSLETTER

„INITIATIVE FÜR WERTORIENTIERTE JUGENDFORSCHUNG“



14

versagen, können insbesondere bildungsferne Jugendliche erreicht werden.

Kirchliche Jugendarbeit muss also so gestaltet werden, dass den Denkweisen und Bedürfnissen ganz unterschiedlicher Lebenswelten Rechnung getragen wird. Gleichzeitig gilt es aber auch, einer zu tiefst *theologischen* Aufgabe entgegenzutreten. Will kirchliche Jugendarbeit *christlich* bleiben, so muss sie sich stets fragen, wie die unaufgebbaren Kernwerte des Evangeliums durch die verschiedenen Facetten der Kultur sichtbar gemacht werden können. Dies bedeutet zum einen unentwegt zu reflektieren, was das Wesen des christlichen Evangeliums ausmacht. Zum anderen muss sorgsam darüber nachgedacht werden, wie die zentralen Aussagen des christlichen Glaubens immer wieder neu formuliert und in die verschiedenen jugendlichen Lebenswelten implementiert werden können.

**Dieser Newsletter wird herausgegeben von der Initiative für wertorientierte Jugendforschung am Institut für Ethik & Werte.**

Spenden erbeten an:  
FTA e.V., Kto. Nr. 511 02 002, Volksbank Mittelhessen (BLZ 513 900 00),  
Verwendungszweck: Ethikinstitut  
(Spender erhalten automatisch eine Zuwendungsbestätigung)

[www.ethikinstitut.de](http://www.ethikinstitut.de)

[www.wert-voll.de](http://www.wert-voll.de)